

**Zehn Jahre Konversion:** Aus der einstigen Prinz-Eugen-Kaserne ist ein florierender Gewerbepark geworden

# „Schockstarre“ folgte Erfolgsgeschichte

Von unserem Redaktionsmitglied  
Susanne Marinelli

**KÜLSHEIM.** Blankes Entsetzen machte sich in Külsheim und der gesamten Region breit, als vor zehn Jahren am Abend des 1. November feststand: Die Prinz-Eugen-Kaserne wird geschlossen. Nachdem sich somit die kurz zuvor aufgekommenen Gerüchte bestätigt hatten, herrschte in der Kommune Untergangsstimmung. „Die Stadt Külsheim wird diesen Schlag nicht verkraften“, war

„Das Vertrauen des Gemeinderats und der Bevölkerung war toll!“

ALT-BÜRGERMEISTER GÜNTHER KUHN

nicht nur der damalige Bürgermeister Günther Kuhn überzeugt. Er sprach gar von einer „mittleren Katastrophe“. Doch die Külsheimer steckten nicht den Kopf in den Sand. Nach einer kurzen „Schockstarre“ nahmen sie die Sache in die Hand. „Das war gut so“, bringt es der Alt-Bürgermeister beim Blick auf die vergangenen zehn Jahre auf den Punkt. Dieser Ansicht sind auch Bür-



Bei einer „Demonstration des guten Willens“ in Külsheim setzten sich am 26. Oktober 2004 rund 600 Teilnehmer für den Erhalt der Prinz-Eugen-Kaserne ein. Bei seiner Ansprache verdeutlichte der damalige Bürgermeister Günther Kuhn den Ernst der Lage. Doch trotz des großen Engagements gab das Bundesverteidigungsministerium am Abend des 1. November bekannt, dass im Main-Tauber-Kreis die Standorte in Külsheim und Tauberbischofsheim geschlossen werden.

ARCHIVBILDER: SUSANNE MARINELLI

germeister Thomas Schreglmann und die Geschäftsführer der Wirtschaftsfördergesellschaft Business Area Kilsheim (BAK), Elke Geiger-Schmitt und Günter Bischof. Für alle Vier ist die Kasernen-Konversion heute „eine Erfolgsgeschichte“.

Rückblick: Zunächst dachte keiner, dass es bei der 2004 anstehenden Bundeswehrreform erneut den Main-Tauber-Kreis treffen würde. Schließlich waren bereits die Standorte in Bad Mergentheim und Luda-Königshofen dem Rotstift zum Opfer gefallen. Und in die Prinz-Eugen-Kaserne waren erst in den drei Jahren zuvor rund 17 Millionen Euro investiert worden – wovon die Stadt als heutige Besitzerin noch immer profitiert. Doch dann sickerte durch, dass sowohl die Prinz-Eugen- als auch die Tauberbischofsheimer Kurmainz-Kaserne auf der Streichliste stehen könnten.

Schnell formierte sich in beiden Gemeinden – und darüber hinaus – der Widerstand. In der Brunnenstadt protestierten beispielsweise rund 600 Teilnehmer bei einer „Demonstration des guten Willens“ für den Erhalt des Standorts und gegen

die Folgen einer möglichen Schließung. Immer wieder betonte Kuhn, der auch bei den zuständigen Stellen in Berlin und bei der Landesregierung vorstellig wurde: „Wenn die Kaserne dichtgemacht wird, gehen wir zu Boden und werden ausgezählt!“ Genutzt hat es jedoch nichts.

Schnell sei ihm damals klar gewesen, dass alles nichts ändere und sich die Stadt selbst helfen müsse, erinnert sich Kuhn. Bereits bei der Beratung des Haushalts 2015 im Dezember 2014 habe der Gemeinderat die von ihm ausgearbeiteten „Hauptstrategiepunkte“ besprochen, die später zu 80 Prozent umgesetzt worden seien.

Angesichts der darin enthaltenen vielen Vorhaben herrschte bei manchem die Angst, „wir ruinieren uns“, beschreibt Elke Geiger-Schmitt die damalige Stimmung. Nun steht aber fest: Obwohl Kilsheim nicht auf Rosen gebettet ist, hat der Kasernenkauf alles andere als den Bankrott bedeutet.

Mancher – auch der ein oder andere Bürgermeisterkollege – habe damals gedacht, „der Kuhn spinnt“,

plaudert der Alt-Bürgermeister mit einem Augenzwinkern aus dem Nähkästchen. Doch er hat für diese Einschätzung Verständnis, denn: „Das war damals sehr mutig und der Kasernenkauf ein hohes Risiko. Wenn es nicht gutgegangen wäre, wäre ich heute der Depp. Und so bin ich heute der King!“ Bei allem „haben wir auch Glück gehabt“. Dafür und dass seine letzten acht Jahre als Bürgermeister sich zu den „aufregendsten und interessantesten“ seiner Amtszeit entwickelten, sei er „sehr dankbar“.

### Große Anerkennung

Große Anerkennung spricht Kuhn an dieser Stelle dem damaligen Gemeinderat und der Bevölkerung aus. Das von diesen trotz aller Unwägbarkeiten entgegengebrachte Vertrauen sei toll gewesen. „Dabei haben die Mandatsträger immer alle Beschlüsse einstimmig gefasst“, verdeutlicht auch Günter Bischof das hervorragende Miteinander.

Positiv werten Kuhn sowie Bürgermeister Schreglmann und die beiden Geschäftsführer außerdem

die – noch immer anhaltende – Unterstützung durch das Land. Die Aufnahme in verschiedene Förderprogramme sei sicherlich auch durch das damals „allgemein herrschende Mitleid für Kilsheim“ begünstigt worden. „Wir haben die Stimmung ausgenutzt“, bekennen Kuhn und seine Mitstreiter mit einem Lachen.

„Es ist gut, dass wir der Herr des Geländes sind. Es war eine mutige Entscheidung, als kleine Stadt ein über 50 Hektar großes Gelände zu kaufen“, verdeutlicht der heutige Rathauschef seine Hochachtung vor den damals getroffenen Entscheidungen. Immerhin entspreche die Fläche etwa 1000 Bauplätzen mit je 520 Quadratmetern. Als vorteilhaft habe sich erwiesen, „dass der Bund in der Kaserne keinen Schrott, sondern solide“ gebaut hatte. Firmen konnte man dadurch für sie passende Gebäude schnell anbieten. Bewährt habe sich auch das „kleine, aber effektiv, unbürokratisch und flexibel arbeitende BAK-Team.“

Trotz aller Erfolge verschweigen die Hauptbeteiligten nicht, dass „besonders die ersten Jahre kein Zu-

ckerschlecken waren“. Denn mit dem Gelände „haben wir uns auch einen Stall voller Riesenprobleme gekauft“, verweist Bischof auf die damaligen zentralisierten Wärme- und Wasserversorgungssysteme. Auch wenn bei Bauarbeiten ab und zu noch eine „Überraschung“ im Form von bislang unbekanntem Versorgungskabeln sprichwörtlich aus dem Boden auftauche, seien diese Schwierigkeiten mittlerweile mit der Hilfe des „starken Partners Stadtwerk Tauberfranken“ gelöst worden, freuen sich alle.

„Die Konversion ist von Anfang an gut gelaufen. Sie wird uns aber auch noch die nächsten Jahre beschäftigen“, betont Bürgermeister Schreglmann. Sehr froh ist er, dass auf dem Gelände, dem Gewerbepark II, rund 250 Arbeitsplätze entstanden sind. Elke Geiger-Schmitt stimmt auch in ihrer Funktion als Stadtkämmerin wegen der „ordentlichen Gewerbesteuererinnahmen“ in das Loblied mit ein. Wie sie sagt, komme inzwischen rund ein Drittel des Kilsheimer Gewerbesteueraufkommens aus diesem Gebiet.

## Konversion in Kilsheim

■ Im Jahr 1964 wird Kilsheim Garnisonsstadt. 1300 Soldaten beziehen die neue Prinz-Eugen-Kaserne. Später kommen rund 300 Zivilbeschäftigte der Standortverwaltung hinzu. Der sich an das rund 52 Hektar große Kasernenareal (ohne Standortverwaltung) anschließende und noch heute bestehende Standortübungsplatz hat eine Fläche vor zirka 650 Hektar.

■ Am 1. November 2004 kommt überraschend das Aus für den Standort. Der Abzug der Truppen erfolgt am 30. September 2006. Schon zuvor ermöglicht ein Rahmennutzungsvertrag die Vermietung von Hallen und Flächen durch die Stadt Kilsheim. Nach der Auflösung der Standortverwaltung (inzwischen Dienstleistungszentrum der Bundeswehr) übernimmt die Kommune zum 1. Juli 2007 auch dieses Gelände. Die Gründung der Stadtwerk Kilsheim GmbH in Kooperation mit dem Stadtwerk Tauberfranken erfolgt ebenfalls in diesem Monat.

■ Der Vertrag zum Erwerb des Kasernengeländes durch die Stadt wird am 8. November 2007 unterzeichnet. Der Kauf hat die Kommune damals einen „überschaubaren siebenstelligen Betrag“ gekostet. Genauer will Bürgermeister Thomas Schreglmann die Summe angesichts des damals vereinbarten Stillschweigens nicht eingrenzen.

■ Mittlerweile hat die Stadt rund 15 Hektar des Geländes an Unternehmen weiterveräußert. Das Areal, das mittlerweile als Gewerbepark II bezeichnet wird, ist als Sanierungsgebiet ausgewiesen. Wodurch Investoren mit Zuschüssen rechnen und steuerliche Abschreibungen geltend machen können. su



Die Zivilbeschäftigten wollten ihre Arbeitsplätze in der Kaserne behalten.